

© SAMMLUNG KUBINZKY (4)



**Stadtblick.** Vom Turm der Herz-Jesu-Kirche auf die gründerzeitlichen Mietshäuser in der Nibelungengasse und auf die Villen am Ruckerlberg (um 1920).



**Homogen.** Eine typische Vorstadtsiedlung nahe der Kreuzung Harterstraße–Straßganger Straße.

© SISSI FÜRGLER



**Prof. Dr. Karl Albrecht Kubinzky**  
Der Grazer Stadthistoriker bereichert seit vielen Jahren mit seinem umfangreichen historischen Wissen die BIG.

## Vielfalt und Einheit

*Wo wohnen Sie? Wie würden Sie die Lage Ihres Wohnhauses beschreiben? In der außereuropäischen Ferne wäre womöglich der Unterschied zwischen Austria und Australia zu erklären. Aber für Grazbesucher sind charakteristische Details der Stadt von Bedeutung.*

**G**raz ist eine kommunalpolitische, aber auch eine soziale und historische Einheit. Die gegenwärtige Bezirkseinteilung stammt aus dem Jahr 1946, Puntigam wurde erst 1988 zu einem eigenen Bezirk. Der heutige Bezirk Andritz beinhaltet die ehemaligen Gemeinden Andritz und St. Veit und ein Stück von Weintzen. Geht man weiter in der Geschichte von Andritz zurück, dann findet man die Gemeinden Ober- und Unterandritz. Bei der Zusammenlegung

der beiden Gemeinden kam man nicht auf die Bezeichnung Andritz, sondern einige Jahre trug die Gemeinde den Namen Unterandritz. Die Unterandritzer hatten auf dieser Lösung bestanden, da sie mehr Bewohner als die Oberandritzer hatten. Auch Liebenau, nun der VII. Stadtbezirk, hat keine einfache Geschichte. 1938 wurden die Gemeinden Liebenau, Engelsdorf, Murfeld, St. Peter sowie Teile von Messendorf und der Süden des Bezirks zum Bezirk Graz-Südost der Gauhaupt-





**Straßgang.** Noch in den 1960er-Jahren konnte man den ehemals dörflichen Charakter von Straßgang erkennen. Hier der Blick von der Gradnerstraße in Richtung Pfarrkirche.



**Papierfabrik.** Nur mehr der Gassenname erinnert heute an den Betrieb. Hier die Papierfabrik in Richtung Mur um 1910. Nun befindet sich hier die Siedlung Am Arlandgrund.

stadt vereinigt. 1942 kam, um von der Steuer des großen Rüstungsbetriebs Steyr-Daimler-Puch zu profitieren, noch der Nordteil der Gemeinde Thondorf zur Stadt.

#### Ich wohne ...

Voll Stolz kann man seinen Wohnplatz beschreiben – oder aber man ist vorsichtig distanziert. Man ist „bei“ oder „gegenüber“ (vis-à-vis) oder aber auch „am“ und „in“. Die oft geleugnete Unterscheidung der Grazer am linken und rechten Murufer ist trotz vieler Ausnahmen noch immer deutlich merkbar. Das neue Bürgertum siedelte sich ab der Mitte des 19. Jh. bevorzugt in den Bezirken St. Leonhard, Geidorf und Jakomini an. Damit war auch die Mehrheit der Einrichtungen der Verwaltung, Bildung und Kultur hier konzentriert.

Jüngere Siedlungen haben oft einen Sammelnamen wie der Berlinerring oder die Bischofsiedlung. Wenn den Projektentwicklern heute der Namen „Wagramer Weg“ zu wenig attraktiv ist, wird das eben „Brauquartier“ daraus. Die neue Zeit ist auch mit der Geschichte bei den „Reinigungshausgründen“ verbunden. Warum gerade dort der Renaissance-Baumeister Domenico dell' Allio (siehe Landhaus) seinen verdien-

ten Straßennamen bekam, bleibt mir ein Rätsel. Aber besser dort als gar nicht. Geschönt wurde einst aus den Steinäckern der Sternäckerweg. Ruckerlberg und Rosenberg sind natürlich höchst honorable Adressen. Hier hängen Ansehen, Grundstückspreis und Miethöhe eng zusammen. Oft ist aber der Wohnplatz nicht das Ergebnis freier Wahl, sondern das Spiegelbild eigener Möglichkeiten.

#### Namen prägen Bilder

Klammert man andere Lebensumstände aus, so prägt Zufriedenheit mit dem Wohnverhältnissen Identität. Der Satz lässt sich aber auch so lesen: Identität prägt meist Zufriedenheit. In der Stadt leben – und doch fast am Land – schafft meist Zufriedenheit. Die vier Plattenwege (Vorderer, Hinterer, Oberer und Unterer) sind für nicht Ortskundige sicher eine Herausforderung. Der 651 m hohe Hügel (300 m über dem Niveau der Mur in Graz) signalisiert harmonischen Stadtrand. Die schwindende Natur wird oft durch ihre Namen vertreten. Blumenhang, Birkenweg, Libellenweg und Rehgrund sind nur hübsche Wunschnamen ohne Tradition. Umgekehrt will niemand in der Straußhausgasse wohnen und des-

halb wurde der Name gelöscht. Wie lange es braucht, bis neue Namen im kollektiven Gedächtnis ihren Platz haben, beweisen der Kapistran-Pieller-Platz und die Erzherzog-Johann-Brücke.

In unserem Bewusstsein sind die Landschaft und damit auch unser Lebensraum mit Namen beschriftet. Auch die bürokratische Ordnung wünscht hin bis zur Hausnummer und Grundstückbezeichnung identifizierbare räumliche Einheiten. Hausverwalter und Zeitungszusteller lieben sogar Wohnungsnummern. In der jüngeren Geschichte von Graz wechselten mehrfach die räumlichen Bezüge. So konnte sich 1938 zwar die Gemeinde Kainbach ihrem Anschluss nach Graz entziehen, verlor aber ihren wichtigen Westteil an die Stadt. Zuerst wollte man den für die Stadterweiterung bedeutsamen Gewinn Kainbach nennen. Die ohnedies durch den Gebietsverlust geschädigte Gemeinde Kainbach protestierte dagegen. Die Bewohner des Stiftingtals waren für den Namen Stifting, die Ragnitztaler für Ragnitz. Der Kompromiss war der durch seine Straßenführung bekannte Höhenzug Ries. 1938 bis 1946 gab es hier aber den Bezirk Graz-Ost, der auch noch Teile von Waltendorf, Hart, St. Peter

und St. Leonhard umfasste. Die Einteilung nach Himmelsrichtungen von Groß-Graz tilgte absichtlich traditionelle Bezeichnungen und fand weder bei der Bevölkerung noch bei der Einheitspartei NSDAP Anklang. Erst im Jahr nach 1945 fand man durch einen Gemeinderatsbeschluss teilweise zu den früheren Traditionsnamen zurück.

Die Bauhöhe und Verbauungsdichte ist in Graz recht unterschiedlich. Die hügeligen Schotterflächen im Osten werden bevorzugt für kleinere Bauobjekte wie Villen und verdichteten Flachbau genutzt. Aus heutiger Sicht wäre das „Elisabethhochhaus“ wohl nicht gebaut worden. Das Projekt der Terrassenhaus-siedlung St. Peter (1972–1978) hatte stadtplanerischen Pioniercharakter. Das Wachstum der Stadt an Bewohnern verlangte die starke Neubautätigkeit der Gegenwart. Wie weit viele der Bauten und Siedlungen in künftigen stadt- und architekturkritischen Handbüchern positiv besprochen werden, ist höchst fraglich. Aber selbstverständlich gibt es erwähnenswerte Ausnahmen.

Und zum Schluss die einschlägige Frage aller Fragen: Wie würden Sie Ihren Wohnplatz einem Fremden beschreiben?